

Kultur? Erst mal kennenlernen

Viele Migranten haben keine Ahnung, nach welchen Spielregeln unsere Gesellschaft funktioniert. Eine Initiative unter dem Dach der Bürgerstiftung Berlin will das mit Culture Coaching ändern

VON ELISABETH BINDER

Wirklich ankommen in Deutschland, nicht nur physisch, sondern auch seelisch und intellektuell – dieses Ziel hat Lothar Kramm bei der Integration der Geflüchteten in diese Gesellschaft vor Augen. Kramm ist Aufsichtsratsvorsitzender der Gasag, und privat engagiert er sich bei der Bürgerstiftung Berlin. Sprachenerwerb ist beim Ankommen das eine. Mindestens so wichtig aber sei es, Flüchtlingen, die eine Weile oder auch auf Dauer hier leben wollen, die Grundsätze unserer Kultur zu vermitteln.

Für Lothar Kramm ist das eine Generationenaufgabe. Sein Ziel ist es, unter dem Dach der Bürgerstiftung Berlin ein Mentoringprogramm zu entwickeln. Dazu hat er verschiedene Konfliktfelder erforscht, die sich aus den Herkunftskulturen ergeben. Im Wesentlichen gebe es da drei große Felder, sagt Kramm. Das sind die Bereiche „Familie und Gesellschaft“, „Schule und Bildung“ und „Gesellschaftliches Verständnis“. Gerade beim letzten Thema sieht er viel Handlungsbedarf.

Bislang kümmere man sich viel zu wenig um die Frage, mit welchem Freiheitsverständnis Flüchtlinge hierherkommen. Das unterscheide sich in vielem von unseren Freiheitswerten. „Wir verstehen Freiheitsrechte als Individualrechte. In vielen Herkunftsländern ist das Individuum immer Teil einer Gemeinschaft und kann sich nicht gegen diese Gemeinschaft stellen.“ Anhand solcher Gegensätze müsse ausgelotet werden, wieweit die eigenen Toleranzgrenzen reichen.

Angeregt hat so ein Culture Coaching das afghanische Topmodel Zohre Esmaeli. Die junge Frau hat am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, mit Missverständnissen und Widersprüchen zu leben und deshalb unter dem Dach der Bürgerstiftung Berlin eine eigene Stiftung gegründet, die diese Phänomene erforschen und letztlich ein Mentorenprogramm entwickeln soll. Lothar Kramms

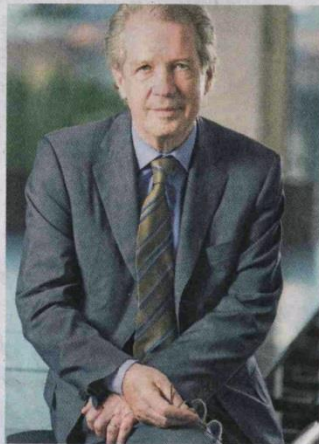
Management-Know-how ist da von großem Nutzen. So befasst er sich nun mit Fragen, wie viel Abweichung unsere Gesellschaft eigentlich verträgt und inwieweit wir uns verändern müssen, indem wir durch zunehmende Migration ein abweichendes Freiheitsverständnis tolerieren. Es geht um Gratwanderungen. Das Kopftuch sei im Prinzip tolerierbar, aber beim Thema Gleichberechtigung gebe es keinen Verhandlungsspielraum: „Es ist für unsere Gesellschaft nicht hinnehmbar, dass die Frauen in der Familie unterdrückt werden.“ Wenn also eine junge Frau das Kopftuch nur trägt, weil sie von ihrer Familie unter Druck gesetzt wird, ist nach dem Prinzip des Culture Coaching ein Gespräch notwendig. Es müsse auch vermittelt werden, was aus westlicher Sicht Unterdrückung bedeute. Eine Alternative zum Mentoring sieht Kramm eigentlich nicht, auch wenn er damit rechnet, dass ein holpriger und mühsamer Weg vor ihm liegt. Schließlich gilt es auch, Fehler aus der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Er hat sich viel mit Studien befasst, nach denen die türkischen Migranten der ersten Generation vergleichsweise aufgeschlossen waren, wo es um Integrationsbereitschaft ging. Erst als viele Menschen wahrnahmen, dass sie hier nicht die Anerkennung erhielten, die sie sich erhofft hatten, griffen sie auf die Religion als gemeinsames Identifikationsmerkmal zurück.

Selbst wenn Migranten integrationsbereit sind, werden sie zunächst gar nicht verstehen, worum es eigentlich geht, weiß Kramm aus etlichen Gesprächen. Während es in deutschen Familien etwa darum gehe, dass die Kinder selbstständig werden und sich im Zweifel auch mal gegen die Familie stellen, funktioniert das in Familien aus dem islamischen Kulturkreis genau umgekehrt. „Individuelle Freiheiten kennen viele gar nicht“, hat

Kramm beobachtet. „Wie soll ich mit einem Iraker, der in einem islamischen Kontext aufgewachsen ist, über das Grundgesetz reden?“ Auch die Angst etlicher Flüchtlinge vor der Schule, die sie als eine kalte Behörde wahrnehmen, könnte durch Culture Coaching zu Erziehungsprinzipien gemildert werden.

Ein Lichtblick sind für Kramm viele Freiwillige, die sich bereits gemeldet haben. Da es sich in erster Linie auch um die Generierung von Vertrauen handelt, sind besonders bikulturelle und bilinguale Menschen mit eigenem Migrationshintergrund gefragt. Und dann gilt es natürlich noch irgendwann die Sache mit der Finanzierung zu klären. Aus Kramms Sicht wird sich das Problem lösen lassen, „weil diese gesellschaftliche Aufgabe einfach gestemmt werden muss“.

— Kontakt über Frau Edie Fuchs, E-Mail: office@culturecoaches.de



Im Blick. Lothar Kramm, Aufsichtsratschef der Gasag und engagierter Bürger. Foto: promo



Von einer Welt in die andere. In vielen Teilen Aleppos bleiben Kindern nichts als Trümmer – und Kuscheltiere. Viele junge Syrer leben sich nun in Berlin ein. Foto: AFP/Youssef Karwashan

Der Tagesspiegel v. 5.1.2017

ANZEIGE

TIPPS & TERMINE